



Pink ist die Farbe der Revolution

Beim Protest gegen den G8-Gipfel in Mecklenburg-Vorpommern gab es sichtbaren queer Protest

Innerhalb der linken Szene ist in den letzten Jahren eine queer Bewegung entstanden. Dies war auch bei den Demonstrationen gegen den G8-Gipfel an der Ostsee spürbar.

L-MAG-Autorin River Tucker zeltete mit im queer Widerstandscamp, erfuhr viel über Basisdemokratie und, dass lesbische Polizistinnen ein besonderes Ärgernis sind

Die meisten Gipfel-Gegner, die sich vor Ort befinden, schlafen in einem der drei großen Anti-G8-Camps. Allein im Zeltlager in Reddelich, nur zehn Kilometer vom Tagungsort der Politiker in Heiligendamm entfernt, finden bis zu 8.000 Menschen einen Schlafplatz. Hier gibt es auch ein Queer-Barrio. Ein Bereich, in dem Schwule, Lesben, Transgender und „coole Heten“ ihre Zelte aufschlagen. Das spanische Wort Barrio, zu Deutsch Stadtteil oder Kiez, bezeichnet hier, genau wie in Lateinamerika, nicht nur geografische Grenzen, sondern auch unterschiedliche kulturelle Identitäten. Denn die kulturelle beziehungsweise politische Spannweite der G8-Gegner im Camp reicht von IG-Metall über die Grüne Jugend bis hin zum schwarzen Block. Direkt an das Queer-Barrio grenzt zusätzlich noch ein separater männerfreier Lesben-Trans-Bereich. Hier hat auch Tatjana* aus Berlin ihr Zelt aufgeschlagen. „Noch vor fünf Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass ich als Transgender bei den Lesben sein kann. Das ist schon toll“, freut sich Tatjana, die schon seit vielen Jahren in der linken Szene aktiv ist. Doch separieren will sie sich nicht und ist selbstverständlich auch im Queer-Barrio, um Bekannte zu treffen.

Am Queer-Barrio hängt die pinke Flagge mit Stern, Stöckelschuh und Schraubenschlüssel. Allein die Farbe ist schon eine Provokation. Tatjana war in den letzten Tagen bei der Besetzung des Bombodrom nahe Rostock dabei. Dort wurde ein Kommandoturm der Bundeswehr pink angestrichen und „Männlichkeit entmilitarisieren“ gesprochen. „Die Soldaten kotzen bei der Farbe“, weiß

Tatjana aus vorhergehenden Aktionen. „Unsere queere Sicht ist anders, wir haben andere Ideen und könnten ganz anders angreifen.“ Tatjana findet, dass queer Identitäten innerhalb der Linken noch sichtbarer sein könnten.

Protest zehrt an den Kräften

Als am Mittwoch die Staats- und Regierungschefs anreisen und der G8-Gipfel beginnt, zeigen sich im Camp bereits erste Erschöpfungserscheinungen, denn die Anti-G8-Aktionen laufen schon seit Samstag, zum Beispiel mit dem Marsch gegen die Flüchtlingspolitik der G8-Staaten. Und sowohl der Protest als auch das Zelten auf einer Wiese zwischen Industriegebiet und Wohnsiedlung zehrt an den Kräften.

Auch Julia*, Musikerin aus London, ist dabei. Für sie ist es das erste große politische Camp. Am Samstag hatte sie, wie viele andere, einen schönen Tag bei der Großdemonstration in Rostock verbracht und von den Ausschreitungen nichts mitbekommen. Erst in den Nachrichten erfuhr sie, was sich unweit von ihr abgespielt hatte. Dafür bekommt sie bei dem Marsch gegen die Flüchtlingspolitik für ihren Geschmack zu viel Kontakt mit der Polizei: „Das Polizeiaufgebot war riesig.“ Für Julia eine beängstigende Atmosphäre. „Da waren so viele Wasserwerfer und wir standen diesen riesengroßen Panzern gegenüber. Ganz schön unheimlich“, erzählt sie später im Camp. Nach dieser Erfahrung beschließt Julia, nicht an den Blockaden teilzunehmen. Statt die Zufahrtswege für Diplomaten und Journalisten zum Tagungsort zu besetzen, bleibt sie im Camp. Auch hier wird Hilfe gebraucht, Nachschub an Essen und warme Sachen für die Blockade-Teilnehmer müssen organisiert werden. Die Revolution braucht auch fleißige Hände. Auch das findet Julia gut am Queer-Camp: „Die toughe Männernummer von wegen ‚wir können uns selbst verteidigen und haben alle keine Angst‘ spielt hier keine Rolle.“ In diesem Umfeld spürt Julia weniger Druck und findet, man kann die Sache auch mal spielerisch angehen. Das zeigt sich am



Politik

15

nächsten Tag, als eine Lesben-Trans-Gruppe aus dem Camp nach Kühlungsborn, dem elf Kilometer entfernten Kurort, fährt. Hier steht das internationale Pressezentrum und der G8-Gipfel tagt im Nachbarort. An der Strandpromenade spielen die Aktivistinnen die „Neoliberale Olympiade“. Den Touristen und Journalisten soll vermittelt werden, wie das System der G8 funktioniert. In Disziplinen wie Sackhüpfen und Handtaschenbaseball tritt das G8-Team gegen das Kritikerinnen-Team an. Das Spiel soll zeigen, dass die Gruppe der Acht die Spielregeln zu ihrem Vorteil manipuliert. Am Ende gewinnen immer die stärkeren G8, ärmere Länder haben keine Chance. Für Julia war die Aktion in Kühlungsborn eine willkommene Abwechslung: „Ich musste einfach mal raus aus dem Camp, überall nur Polizei. In der Nacht hörst du die ganze Zeit die Hubschrauber, und letzte Nacht war schon wieder Alarm.“ Aber auch bei dieser friedlichen Aktion am Strand kommt es zu einem Zwischenfall. Tatjana filmt für G8-TV, ein online-Fernsehsender gegen den Gipfel und Teil des großen alternativen Medienzentrums, das in Rostock eingerichtet wurde. Die Polizei will die Kassette beschlagnahmen und führt Tatjana ab, um ihre Personalien festzustellen.

Erst flirten sie mit einem, dann steht Polizei drauf

Zurück im Queer-Barrio: Hier ist Plenum. Es wird darüber diskutiert, wie man reagieren soll, wenn die Polizei das Camp tatsächlich stürmen sollte. Nach und nach kommen Leute von den Blockaden zurück. Von den Wasserwerfern völlig durchnässt, sitzen sie am Feuer, trocknen Schuhe und Kleidung und hören erst mal nur zu. Frust ist nicht zu spüren, denn die Blockaden werden seit mehr als 24 Stunden erfolgreich verteidigt, und wenn die Kräfte verlassen, der wird ausgetauscht. Das Plenum funktioniert basisdemokratisch, eine einheitliche Meinung gibt es nicht. Somit ist ein mühsamer Diskussionsprozess gefragt, der auch am sechsten Tag noch Ruhe und respektvolles Miteinander voraussetzt.

Jedes Mal, wenn Julia durchs Camp läuft und zurück ins Queer-Barrio kommt, weiß sie, warum sie dort ist. „Hier ist es einfach anders, die Männer können Röcke tragen, und egal, wie du bist, du wirst nicht in Frage gestellt. Es gibt ja

auch innerhalb der Linken Machogehabe und Sexismus.“ Aber nicht nur, wenn man „anders“ aussieht, tut der queer Zusammenhang gut. Für Julia ist es als Femme anstrengend, immer wieder erklären zu müssen, dass sie lesbisch ist, „auch wenn sie gar nicht so aussieht“. Ihre Freundinnen aus Berlin kommen gerade von einer Blockade zurück, dabei erzählt Rita* amüsiert von einer Begegnung vor dem Camp. „Die sah echt gut aus, aber dann habe ich gesehen, dass auf ihrem T-Shirt Polizei stand. Ich kann nicht glauben, dass die mich angeflirtet hat.“ Rita ist schon erfahren in Sachen Widerstandscamp. Sie war bereits 2005 beim Anti-G8-Camp im schottischen Gleneagles dabei, wo es zum ersten Mal ein Queer-Barrio gab. Dieses Jahr ist es



noch größer, circa 100 Zelte stehen dauerhaft auf dem Platz. Rita findet Polizei „generell scheiße“, aber lesbische Polizistinnen ganz besonders. „Da ist dieser Moment, in dem du dich erkennst, da ist eine spezielle Verbindung, und später prügeln sie dann doch auf uns ein“, empört sie sich. Rita hat für lesbische Polizistinnen kein Verständnis. „Es ist als wenn jemand aus deiner Familie auf der anderen Seite stünde.“ Bei all den wichtigen Gründen für den Protest gegen das G8-Treffen – für die lesbischen G8-Gegnerinnen sind die Polizistinnen aus der „Familie“ nun wirklich der Gipfel.

**Namen von der Redaktion geändert*

